

Buchbesprechungen

Ute Hempen: Die starken Verben im Deutschen und Niederländischen. Diachrone Morphologie (Linguistische Arbeiten Band 214). Tübingen: Niemeyer 1988. 339 S., 128,- DM

Die übergroße Mehrheit der Verben im Deutschen und im Niederländischen wird schwach konjugiert, d. h. bildet ihr Präteritum mit Hilfe eines an den Stamm angehängten Dentalsuffixes, im Deutschen *-(e)t* und im Niederländischen *-t* oder *-d*. Eine weitaus kleinere Gruppe (Schönfeld/Van Loey schätzt ihre Zahl für das Niederländische auf etwa 150) weicht davon ab und bildet die Präteritumformen durch Änderungen des Stammvokalismus oder/und -konsonantismus. Sie wird deswegen in synchron orientierten Grammatiken als unregelmäßig bezeichnet. Mehr diachron eingestellte Linguisten unterscheiden innerhalb dieser Gruppe neben echten unregelmäßigen Verben auch noch sog. starke Verben. Das gruppenspezifische Merkmal dieser starken Klasse ist der Ablaut, d. h. die Vokalalternation im Stamm, mit der grammatische Kategorien zum Ausdruck gebracht werden. Im Deutschen können mit Hilfe des Ablauts bis zu fünf solcher Kategorien unterschieden werden: Infinitiv/Präsens, Indikativ Präsens 2./3. Pers. Sing., Indikativ Präteritum, Konjunktiv Präteritum und Partizip II (z. B. *nehmen - nimm(s)t - nahm - nähme - genommen*). Nach dem Verschwinden des Konjunktivs und infolge des Fehlens von Vokalalternanzen im Präsens Sing. dient der Ablaut im Niederländischen hingegen nur noch zur Unterscheidung der drei Tempora, wobei gelegentlich im Präteritum zwischen Singular- und Pluralformen auch Quantitätsunterschiede auftreten können (z. B. *ik nam/wij namen*). Die Zahl der Ablautvokale innerhalb einer Reihe variiert im Deutschen von zwei (etwa in *heißen*) bis fünf, im Niederländischen von zwei bis vier.

Historisch betrachtet ist die Klasse der starken Verben zwar älter als die der schwachen, durch die Tatsache aber, daß die schwachen Verben heute in der Mehrzahl sind und demnach das allgemeine Bild der Konjugation bestimmen, erscheint die Bildungsweise der starken Verben als nicht mehr systemangemessen. Eine Reihe von außermorphologischen Erscheinungen wie die Dehnung der Vokale in offener Silbe, die Einwirkung von Primär- und Sekundärumlaut, die Abschwächung der Vokale in unbetonter Silbe und die darauffolgende Apokope des Schwundvokals u. a. haben im Laufe der Zeit das ursprünglich sinnvoll gegliederte urgermanische System mit 7 Ablautklassen zersplittert und die Stabilität der Klasse der starken Verben von innen heraus zusätzlich ausgehöhlt. Dabei verlief die Entwicklung im Deutschen und im Niederländischen nicht immer gleich. Unterscheidet man die starken Verben nach der Abfolge der Vokale, so ergeben sich heute für das Deutsche nicht weniger als 42, für das Niederländische immerhin noch 30 verschiedene Alternanzen (Hempen S. 22-31, gemischte und unregelmäßige Verben nicht berücksichtigt). Im Deutschen bestehen 22 dieser Klassen, im Niederländischen 15 nur aus einem einzigen Vertreter (z. B. *stossen - stößt - stieß - stöße - gestoßen; zweren - zwoer - gezwoeren*).

Mangelnde Systemangemessenheit und schwindende Flexionsklassenstabilität (die Terminologie stammt von W.U. Wurzel) bei der Gruppe der starken Verben lassen ihre allmähliche Verdrängung bis zum völligen Verschwinden befürchten. Erstaunlicher als die in beiden Sprachen regelmäßig zu beobachtenden Übertritte starker Verben in die schwache Kategorie (z. B. *buck/backte* und *ried/raadde*) ist denn auch die Zähigkeit, mit

der die starken Verben sich zu behaupten wissen. Noch erstaunlicher ist allerdings, daß zumindest im Niederländischen vereinzelt auch schwache Verben zur starken Gruppe überwechseln können, man denke an Neubildungen wie *foofflgefoven* und *vreef/gevreeën*. Zwar sind diese neuen starken Formen gegenüber den weiterbestehenden neutralen schwachen durchweg markiert (Van Dale und Koenen nennen sie *schertsend*, *familiair*, *gemeenzaam* oder *studententaal*), aber es bleibt abzuwarten, ob sie nicht vielleicht doch irgendwann die schwachen Alternativformen verdrängen werden. Immerhin haben seit dem 16. Jahrhundert etwa 12 schwache Verben (z. B. *dingen*, *hijzen*, *schenden*, *snuiven*) den Sprung in die starke Kategorie geschafft.

Wie der heutige Zustand erreicht wurde, und wie die Funktion des Phänomens "Ablaut" im Laufe der Geschichte etappenweise abgewandelt und neu definiert wurde, schildert Ute Hempten in einem detaillierten und kommentierten Überblick über den jeweiligen Zustand im Urwestgermanischen, Althochdeutschen, Altniederfränkischen (oder Altniederländischen), Mittelhochdeutschen, Mittelniederländischen, Frühneuhochdeutschen und im "Frühneuniederländischen" des 16. und 17. Jahrhunderts. Das Ziel ihrer Studie ist aber nicht ausschließlich und primär eine kontrastive Beschreibung beider Sprachen zu geben, sondern herauszufinden, wodurch das niederländische System sich vom deutschen so grundlegend unterscheidet, daß trotz gleichlaufender Tendenz in Richtung auf Abbau der starken Verben die starke Kategorie im Niederländischen noch so lebensfähig ist, daß sie sogar produktiv werden kann. Die Verdienste dieser Studie liegen demnach nicht an erster Stelle in der sehr ausführlichen (obgleich nicht stets unanfechtbaren) Beschreibung beider Systeme und ihrer Vorgeschichte, als vielmehr in der linguistischen Interpretation der Fakten. Als theoretische Grundlage zur Gliederung und Analyse des Materials dienen der Autorin die Modelle der postgenerativen sog. "Natürlichen Grammatik" und insbesondere die Erkenntnisse von W.U. Wurzel. Sie nutzte gleichzeitig die Chance, die theoretischen Erklärungsmodelle ihrer Vorbilder mit der komplexen Wirklichkeit des erstmals in diesem Umfang untersuchten Materials zu konfrontieren und auf ihre Richtigkeit und Gültigkeit hin zu überprüfen. Ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit ist die Erkenntnis, daß der Gebrauchshäufigkeit der Formen innerhalb des Wurzelschen Modells eine größere Rolle beizumessen sei als bisher geschehen, daß aber der sog. Klassen- oder Typenfrequenz (d. h. der Zahl der mit der gleichen Vokalfolge gebildeten Verben innerhalb einer Klasse) in der Entwicklung ein größeres Gewicht zukommt als der absoluten Gebrauchshäufigkeit (Tokenfrequenz) dieser Verben. Die hohe Typenfrequenz einiger Ablautreihen führte offensichtlich im Niederländischen zu einer neuen Art Stabilität mit entsprechender Möglichkeit zur Produktivität. Wichtig ist auch die Bestätigung der Erkenntnis, daß die Morphologie hierarchisch dem grammatischen System als Ganzem unterzuordnen sei. Wichtig ist schließlich auch die Einsicht, daß trotz der Möglichkeit, "Tendenzen des morphologischen Wandels festzustellen" (S. 317), das Wurzelsche Modell keine Vorhersagen über die künftige Weiterentwicklung des beschriebenen Systems erlaubt.

Die Kapitel über die historischen Vorstufen des Niederländischen sind m.E. leider nicht die gelungensten dieses Buches. In bezug auf das Altniederländische kann hierfür noch die höchst mangelhafte Überlieferungslage verantwortlich gemacht werden. Das wenige und dazu noch sehr heterogene Material läßt kaum eine tiefergehende Beschreibung, geschweige denn einen zahlenmäßigen Vergleich mit der Parallelstufe des Althochdeutschen oder der Nachfolgestufe des Mittelniederländischen zu. Die

Beschreibung des Mittelniederländischen scheint mir jedoch auf einer Fehleinschätzung zu beruhen. Während in dem Kapitel über das Mittelhochdeutsche das recht einheitliche klassische Mittelhochdeutsche der vier wichtigsten Dichter der Zeit (Hartmann, Gottfried, Wolfram und Walther) beschrieben wird, verstrickt die Autorin sich beim Mittelniederländischen in der großen geographischen Vielfalt. Sie übersieht, daß das Mittelniederländische genauso wenig eine Einheitssprache ist, wie sie es in bezug auf das Frühneuhochdeutsche anzunehmen gewillt ist (S. 249-250). In den Listen müssen denn auch mal westliche, mal östliche Varianten für die Einordnung erhalten. *Geslegen* und *gedregen* bzw. *vel* und *helt* kommen vor, *geslagen* und *gedragen* bzw. *viel* und *hielt* jedoch nicht; *heten* und *sceiden* werden unnötigerweise getrennt; das durchaus seltene *geschach* macht aus *gescien* ein starkes Verb; *treken* und *trecken*, *derren* und *durven* werden nicht konsequent auseinandergehalten; einige Verben erscheinen doppelt (*rennen/rinnen*), eines (*bernen*, *brinnen*, warum nicht auch *barnen*) sogar dreifach u.s.w.

Irritierend sind auch die häufig unzulänglichen Transkriptionen der niederländischen Vokale besonders im Schema S. 27-30. Die Quantitätsbezeichnungen bei *oe* und *ie* sind häufig verfehlt. Zwischen "y" (in *zullen*) und "y:" (in *"spugen"*) bzw. zwischen "i" (in *binden*) und "i:" (in *zien*) wird der Qualitätsunterschied unterschlagen. Mittelniederländisch *ie* und *i* werden im übrigen stets als ein einziges langes *i* behandelt. Die Autorin geht offensichtlich auch von zwei Diphthongen *ou* ("ou" in *houden*, *houwen*, aber "au" in *zou*, *wou*, S. 29-30) im modernen Niederländischen aus. Der durchaus vorhandene Unterschied zwischen *ou* und *au* im Mittelniederländischen hingegen wird mit einer oberflächlichen Rechtschreibvariante (flämische *au*-Schreibung für *ou*) verwechselt und gibt Anlaß zu einem zweifelhaften Ablauttyp "ou - au - ou - ou" (S. 231, Klasse F; z. B. *blouwen*).

Besonders die Verben mit Vokal vor *r*, darunter das wichtige *worden*, werden auf recht unbefriedigende Weise abgetan, kein Wunder, wenn man merkt, daß die Autorin hier über die Behandlung dieser Problematik in der Grammatik von J. Franck von 1910 (S. 208) nicht hinausgekommen ist. Übrigens macht die Bibliographie auch sonst streckenweise einen etwas antiquierten Eindruck. *Van Dale* wird nach der 7. Auflage von 1950 zitiert, die wichtigsten wirklich benutzten Quellen zum Altniederländischen stammen aus der Zeit um die Jahrhundertwende, und eine Reihe von einschlägigen jüngeren Werken fehlt.

Trotz allem ist es erfreulich, daß ein solcher Vergleich zum ersten Male in diesem großen Umfang stattgefunden hat, und daß der Autorin ein so tiefer Einblick in dieses recht komplizierte Kapitel der niederländischen und deutschen Morphologie gelungen ist. In bezug auf das Niederländische aber hätte sie vielleicht hier und da etwas mehr Sorgfalt walten lassen sollen.

Amand Berteloot

Dina Bouman-Noordermeer (e.a.): Beter Nederlands. Grammaticaal hulpboek voor anderstaligen. Muiderberg: Coutino, 1990. 117 blz., 19,90 hfl.

Na een semester of drie, vier is het zover: het lesboek is uit, maar de klas hongert naar meer oefeningen en teksten. Voor de leraar Nederlands wordt het leven moeilijker: zijn

vakanties besteedt hij voortaan in België en Nederland op zoek naar materiaal, de overige vrije tijd gaat op aan het ontwikkelen van goede oefeningen. Lesmateriaal Nederlands voor gevorderden is nu eenmaal dun gezaaid, en dat geldt zeker voor grammaticale oefeningen. Alleen daarom is *Beter Nederlands 1* de aandacht waard.

Beter Nederlands 1 biedt ruim 100 grammaticale oefeningen voor gevorderden, of precieser gezegd, "anderstalige volwassenen in Nederland en in het buitenland die al over een zekere (basis-) taalvaardigheid beschikken, en die minstens enkele jaren voortgezet onderwijs hebben gevolgd." (p. 8). De ondertitel drukt uit, dat de grammatica niet als doel op zichzelf wordt beschouwd, maar als dienaar van de taalvaardigheid. Gepoogd is dan ook de grammaticale regels niet als bloedloze abstracties te presenteren, maar in hun betekenis en pragmatische functie te behandelen." Het is bekend dat grammaticale terminologie cursisten nogal eens wil afschrikken. De gebruiker van *Beter Nederlands 1* dient de voornaamste Nederlandse begrippen wel te beheersen (b.v. 'persoonsvorm', 'bijzin', de tijden van het werkwoord). Voor het overige is gekozen voor een inductieve aanpak: "Naar ons idee moeten de regels die een docent geeft een samenvatting en conclusie zijn van een voorafgaand denkproces bij de cursist". (p. 10). Door middel van voorbeeldzinnen, veel herkenningsoefeningen, geleide (re)productie en vrijer gebruik wordt de gebruiker geleidelijk aan vertrouwd gemaakt met het grammaticale verschijnsel in kwestie. Met (Nederlandse) terminologie wordt daarbij gelukkig zuinig omgesprongen.

Om eerst achteraan te beginnen: *Beter Nederlands 1* eindigt – geen overbodige luxe voor een grammaticaboek – met een register; daaraan vooraan gaan een lijst van literatuur en een sleutel bij de oefeningen, die het boek ook voor zelfstudie geschikt maakt. In de 'Theorie voor de docent' wordt de stof uitvoeriger en explicieter uitgelegd (didactische suggesties ontbreken hier helaas nagenoeg). De vijf auteurs, docenten aan de Taalschool van de Vereniging Vluchtelingenwerk Rijnmond te Rotterdam, hebben zich beperkt tot een aantal onderwerpen waarmee zij in hun dagelijks werk veel te maken krijgen. Ofschoon het werk niet speciaal voor Duitstalige cursisten is gedacht, bevat ieder van de acht hoofdstukken voor hen wel interessante oefeningen. In hoofdstuk 1 (gebruik van de werkwoordtijden) b.v. kan duidelijk worden gemaakt dat in het Nederlands bij de beschrijving van opeenvolgende handelingen in het verleden vaker het imperfectum wordt gebruikt dan in de Duitse omgangstaal. De vormingsprocédés voor diverse tijden worden als bekend verondersteld; wel worden er regels voor het gebruik ervan gegeven (b.v. afwisseling o.v.t. v.t.t. en v.v.t.). Lastig is dat deze gebruiksregels enerzijds nogal subtiel en moeilijk hanteerbaar, anderzijds voor Duitstaligen redundant zijn. In ieder geval zijn de oefeningen van het type 'zet in de goede tijd' als herhalingsstof bruikbaar.

Hoofdstuk 2 (voltooid tijd met meer werkwoorden in één zin) is een stukje traditionele grammatica, en wel over typische constructies als: ik heb je willen bellen, hij heeft liggen slapen, hij heeft zijn advocaat proberen te bellen. Evenals bij de andere hoofdstukken verdient het aanbeveling de cursisten de regels niet uit het hoofd te laten leren: de oefeningen (w.o. leuke vraag- en antwoordspelletjes) doen het werk.

Minder geslaagd is m.i. hoofdstuk 3 (passieve vorm). Ook hier worden de vormingsprocédés bekend verondersteld en wordt ingegaan op het gebruik van actief en passief. De cursisten moeten in veel oefeningen aangeven welke vorm ze de beste vinden, de actieve of de passieve. Dit soort goed-of-fout-vragen zijn in de praktijk wat omslachtig.

Wel is het goed dat er veel geoefend wordt met passieve zinnen met een onbepaald onderwerp, waar het beruchte *er* opduikt (*er is een boek voor je gebracht*). Bovendien zijn de oefeningen van het type 'zet in de passieve vorm' geschikt als herhalingsstof.

In hoofdstuk 4 (zullen) is de synthese van vorm en functie nog wel het best gelukt. De verschillende gebruiksmogelijkheden van *zullen* en *zouden* worden in gevarieerde oefeningen goed duidelijk. Om dat de taalhandelingen '(beleefd) vragen' en 'adviseren' hier vaak opduiken, is dit hoofdstuk in communicatief opzicht interessant. Ook in hoofdstuk 5 (voorwaardelijke wijs) komt *zouden* aan de orde, nl. bij de verschillende manieren waarop je in het Nederlands een voorwaarde kunt uitdrukken. Naast herkenningsoefeningen vinden wij ook hier weer vraag-en-antwoord-opgaven (wat zou je doen als je een portemonnee met duizend gulden vond?).

Hoofdstuk 6 (voegwoorden) valt eerder binnen het kader van de woordenschatuitbreiding. Opvallend is de afzonderlijke aandacht voor voegwoorden in formele of geschreven taal (b.v. *indien, mits, aangezien, ofschoon*).

In hoofdstuk 7 (relatieve bijzin) en 8 (voornaamwoordelijke bijwoorden, b.v. *ervan, waarover*) wordt een tweetal belangrijke onderwerpen uit de traditionele grammatica geïntroduceerd. Evenals in hoofdstuk 6 worden in hoofdstuk 7 formele varianten genoemd (*welke, hetwelk, hetgeen*). Men is er in geslaagd de stof met eenvoudige en stimulerende productieoefeningen te combineren.

Met het verzorgde *Beter Nederlands 1* kunnen leraren en docenten Nederlands hun repertoire aan grammaticale oefeningen flink uitbreiden. De samenhang tussen structuur en betekenis is niet bij alle acht de onderwerpen even duidelijk, maar de oefeningen zijn taalrijk, gevarieerd en soms zelfs aantrekkelijk. Het wachten op *Beter Nederlands 2*.

Hans Beelen

Ludo Beheydt en Frank Jansen: Een normatief-pedagogische grammatica voor volwassenen. 's-Gravenhage: Stichting Bibliographia Neerlandica, [1989] (Nederlandse Taalunie Voorzeten 21). ISBN 90-7131320-4. 64 blz.

Wie in Nederland of België een spelfout maakt, zondigt tegen de wet. Het bevoegd gezag heeft de spellingregels van het Nederlands immers officieel vastgelegd. Dat geldt niet voor de spraakkunst: grammaticafouten zijn niet illegaal. De Nederlandse Taalunie rekent het dan ook niet tot haar taak bindende voorschriften voor het gebruik van de grammatica uit te vaardigen. Wel ziet zij in dat in de praktijk behoefte bestaat aan regels en normen op dit gebied, zowel bij anderstaligen als bij moedertaalsprekers. Om verschillende redenen komt de in 1984 verschenen *Algemene Nederlandse Spraakkunst* niet aan deze behoeften tegemoet: zij is descriptief, in sommige opzichten nogal tolerant ('ANS tolerans') en daarbij moeilijk te hanteren.

In hun *Voorzet* hebben Beheydt en Jansen enkele gedachten over een te schrijven officiële normatieve grammatica van het Nederlands aan het papier toevertrouwd. Hierbij hadden beide auteurs ieder verschillende doelgroepen op het oog: Beheydt de anderstaligen en Jansen de moedertaalsprekers. Ik beperk me hier tot de bijdrage van eerstgenoemde.

Diens voorstel komt op het volgende neer: een normatief-pedagogische grammatica voor allochtonen dient een onverdachte norm, d.w.z. een bovengewestelijke, *ideale standaardtaal* aan te bieden (2.2-3); de *foniek* en de *spelling*, aspecten die in de ANS buiten beschouwing zijn gebleven, moeten in inleidende hoofdstukken aan de orde worden gesteld (2.4); er dient een duidelijke differentiatie naar *niveaus* aanwezig te zijn, bij voorkeur in aansluiting op het Certificaat Nederlands als Vreemde Taal (2.4.1); ten behoeve van de allochtone gebruikers moet de grammatica *contrastief* zijn (2.4.2); de indeling dient niet linguïstisch te zijn maar *communicatief* (2.4.3); gezien de didactische opzet gaat de voorkeur uit naar een eclectisch gebruik van het traditionele (Latijnse) begrippenapparaat (2.4.4). Na een inventarisatie van relevante boekwerken en vakliteratuur (2.5) volgen conclusies en aanbevelingen (2.6), waarin ook suggesties voor layout, typografie, doorverwijzingen en registers worden gegeven.

Het is de verdienste van de auteur dat hij in kort bestek een groot aantal problemen te berde brengt. Hierbij moesten heel wat knopen worden doorgesneden. De coherentie van het voorstel heeft daaronder wat te lijden gehad. In navolging van De Vries definieert Beheydt de standaardtaal als een neutraal Nederlands dat in alle opzichten ongemarkeerd is (p.14-5). Bij een normatieve grammatica is de keus voor zo'n onverdachte en universele taalvariant verstandig. Hiermee in strijd lijkt me echter het voorstel deze grammatica naar het voorbeeld van de Engelse grammatica van Leech & Svartvik communicatief op te zetten (p.23). Bij zo'n communicatieve grammatica gaat het immers niet alleen om de neutrale variant, maar vooral om de verschillende wijzen waarop een spreker zijn 'Redeabsichten' kan formuleren. Dit leidt nu juist tot een grote aandacht voor de variatie van de taal, getuige de inleiding van Leech & Svartvik over varianten van het Engels en hun royale gebruik van regionale en stilistische labels. Voorts zijn de Engelse grammatici ervan uitgegaan dat de (gevoerde!) gebruiker al heel wat traditionele grammatica achter de kiezen heeft.

Bovendien is het Engelse communicatieve leerwerk voorzien van een alfabetisch supplement. Dit leert ons dat de verschillende mogelijke indelingsprincipes (linguïstisch, communicatief, alfabetisch) elkaar niet uitsluiten maar moeten aanvullen. Beheydt stelt echter voor door vergelijking van bestaande leerwerken te onderzoeken welke benadering "de helderste en eenvoudigste voorstelling van de complexe taalrealiteit is." (p.24). Dat lijkt me geen vruchtbaar perspectief.

Niet geheel duidelijk is ook de notie 'contrastief'. De allochtone doelgroep bestaat uit gebruikers met verschillende moedertalen en dito interferentieproblemen. "Dit contrastieve standpunt zal tot gevolg hebben dat een pedagogische grammatica soms meer uitleg zal hebben dan een grammatica voor moedertaalsprekers, soms ook minder." (p.21). De auteur wenst niet alleen een reeks contrastieve grammatica's in en voor de verschillende brontalen (p.31), maar ook een eentalige grammatica op contrastieve basis, één grammatica dus die rekening houdt met contrasten tot uiteenlopende brontalen. Zo'n universeel-contrastief standpunt is onhoudbaar, aangezien iedere taal weer andere verschillen met het Nederlands vertoont.

Beheydts *Voorzet* levert stof tot nadenken, en dat is ook de bedoeling. Mijn indruk is dat zijn droomgrammatica aan teveel uiteenlopende eisen moet voldoen. In de praktijk zal men af en toe wel eens een normatieve grammatica als naslagwerk ter hand nemen; daarnaast is er op dit gebied bij de verschillende groepen anderstaligen behoefte aan allerlei pedagogisch leer- en oefenmateriaal, nu eens op traditioneel-linguïstische, dan

weer op contrastieve, zeker ook op communicatieve grondslag. In deze heterogene leersituatie is pluralisme op z'n plaats, oftewel, grammaticaal geformuleerd: zet het enkelvoud (en normatief-pedagogische grammatica) in het meervoud.

Hans Beelen

Rita Devos/Ludo Beheydt: Aanzet tot een grammaticaal woordenboek. 's-Gravenhage: Stichting Bibliographia Neerlandica 1989. (= Nederlandse Taalunie, Voorzeten 24) 91 S., hfl. 13,50.

Wer in der Praxis mit der Vermittlung des Niederländischen als Fremd- oder Zweitsprache zu tun hat, weiß um die Desiderate im Bereich sprachpraktischer Hand- und Wörterbücher. Daß auch der niederländische Muttersprachler in dieser Hinsicht auf viel weniger Hilfestellung zurückgreifen kann als die native speakers anderer Sprachen, sei nur nebenbei bemerkt. Tatsächlich liegen hier echte "tekortkomingen" der niederlandistischen Sprachwissenschaft.

Die Niederlandistik extra muros hat daher allen Grund, der *Nederlandse Taalunie* dankbar dafür zu sein, daß sie Initiativen ergreift und Anstöße gibt, um hier zu besseren und brauchbareren Grundlagen zu kommen. Daß ihr dies nun wiederum von Teilen der intramuralen Niederlandistik, die gerade diese Bereiche sträflich vernachlässigt haben, in teilweise recht unsachlicher Manier zum Vorwurf gemacht wird, ist bedauerlich, zumal diese Frontstellung niemandem nützt. Bleibt nur zu hoffen, daß dadurch sinnvolle und nützliche Projekte nicht auf der Strecke bleiben. Zu einem dieser sinnvollen Projekte möchte ich auch die Bemühungen um ein *grammaticaal woordenboek Nederlands* rechnen, das als ein leicht zugängliches, stichwortartig gegliedertes Nachschlagewerk die Hauptschwierigkeiten der niederländischen Grammatik zu beschreiben hätte. Rita Devos und Ludo Beheydt legen hierzu in der Reihe *Voorzeten* der *Nederlandse Taalunie* ein detailliertes Konzept vor. Beginnend mit einigen theoretischen Vorüberlegungen, schließen die Autoren zunächst eine kritische Sichtung vergleichbarer, bereits vorliegender Handbücher für das Französische, Englische und Deutsche an. Für letzteres etwa dürfte vielen der Dudenband 9: *Zweifelsfälle der deutschen Sprache. Wörterbuch der sprachlichen Hauptschwierigkeiten* ein Begriff sein.

Auf der Basis dieser vorausgehenden Analysen entwickeln die Autoren dann ihr Konzept für ein ähnliches Wörterbuch zum Niederländischen, das anhand einiger Beispiele ausgearbeitet und illustriert wird. Auch wenn man an den Beschreibungen im einzelnen Kritik üben kann, so überzeugen die Probeartikel insgesamt doch durch Übersichtlichkeit und Verständlichkeit. Man sollte daher die Taalunie ermutigen, dieses Projekt nach Kräften zu fördern, zumal uns der praktische Nutzen, sprich die Fertigstellung des Buches, von den Autoren schon für die Mitte des Jahres 1992 in Aussicht gestellt wird.

Heinz Eickmans

Bert Altena: Een broeinest der anarchie. Arbeiders, arbeidersbeweging en maatschappelijke ontwikkeling. Vlissingen 1875 - 1929(1940). Amsterdam: Thesis 1989. 553 S., mit Ergänzungsband Anmerkungen. Hfl. 59,50.

Untersuchungen über die Geschichte der niederländischen Arbeiterbewegung, einem wesentlichen Faktor der Industrialisierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit Auswirkungen bis in die Gegenwart - sind bislang eher eine Seltenheit. Mit *Een broeinest der anarchie* legt Bert Altena jetzt eine Studie vor, die einen umfangreichen Einblick in die wechselvolle – und von der deutschen Arbeiterbewegung deutlich abweichende – Entwicklung einer bislang vernachlässigten Bevölkerungsgruppe ermöglicht.

Altena, der für sein Vorhaben die Zeeländische Hafenstadt Vlissingen gewählt hat, geht dabei im wesentlichen von zwei Fragen aus: Wird der Charakter einer Arbeiterbewegung in erster Linie durch betriebliche Faktoren oder durch Wesensmerkmale außerhalb der Betriebe bestimmt? Und wie kann Arbeiterradikalismus, vor allem der der anarchistischen Arbeiterbewegung, erklärt werden?

Den geschichtlichen Rahmen bildet die sich auflösende ständische Gesellschaft, die Altena als ein lokales System gesellschaftlicher Kontrolle definiert. Diese Kontrolle läßt Standesunterschiede unüberwindlich erscheinen, zumal die Arbeiter bis 1897 nur ein sehr eingeschränktes Wahlrecht haben. Diese Strukturen beginnen sich mit der Industrialisierung aufzulösen, einmal, weil mögliche Mobilität (neue Verkehrswege, Eisenbahn) Neuorientierungen ermöglicht und zugleich die Zahl der Arbeiter so anwächst, daß die gesellschaftlichen Kontrollinstrumente versagen. In dieser Situation gründet im Dezember 1879 A.J. Lansens in Vlissingen den ersten Sozialistenverein, was für niederländische Verhältnisse sehr früh ist. Nicht nur die Angst vor diesem Verein, sondern allgemein wachsende Furcht vor dem Sozialismus veranlassen nun auch höhere Stände, sich intensiver mit dem bisher nicht wahrgenommenen "Arbeiterstand" zu beschäftigen. Hier geht Altena ausführlich auf das Phänomen der *verzuiling* ein (und greift damit ein in den letzten Jahren in den Niederlanden häufig diskutiertes Thema auf, dem er einige überraschende neue Aspekte abgewinnt). Laut Altena beginnt damit ein Prozeß des Ersetzens von sozialen/ständischen Trennungslinien durch ideologische: Kontrolle auf der Basis von Verhaltensnormen wird abgelöst durch Kontrolle auf der Basis von politischer und zunehmend auch religiöser Überzeugung. Ergebnis dieses Prozesses ist unter anderem die politische und religiöse Spaltung der Arbeiterklasse.

Ab 1906, nach vielen Anstrengungen, hat Vlissingen einen Ortsverein der *Sociaal-Democratische Arbeiderspartij*, der wegen der Armut seiner Mitglieder anfänglich klein und schwach ist, 1911 aber werden die ersten Sozialdemokraten in den Gemeinderat gewählt. Trotz knapper Finanzmittel der Gemeinde gelingt es ihnen, eine funktionierende Sozialpolitik aufzubauen. Altena zeigt hier, daß der Aufstieg der Sozialdemokraten die *verzuiling* viel mehr gefördert hat als die Aktivitäten der freien Sozialisten, die dem Gemeinderat als politischem Organ weitgehend fernblieben.

Der Erste Weltkrieg verstärkt wichtige Prozesse: die Zentralisierung in der niederländischen Gesellschaft, die *verzuiling*, die Entwicklung des Versorgungsstaates und die Akzeptanz der Sozialdemokratie in der lokalen Politik. 1917 wird das allgemeine Wahlrecht für Männer eingeführt. Dies sind Ursachen für den beginnenden Niedergang des Syndikalismus, was Altena anhand der lokalen Situation in Vlissingen ausführlich nachweisen kann. Er kommt zu dem Schluß, daß Arbeiterradikalismus nicht mit der

Vorherrschaft eines bestimmten Arbeitertypus oder bestimmter Arbeitsverhältnisse erklärt werden kann, entscheidend sei die Möglichkeit oder Absicht, die Arbeiter durch Repression oder Reform zu kontrollieren.

Altenas Untersuchung ist sehr ausführlich und hat trotzdem keine Längen. Angenehm ist, daß die zahlreichen weiterführenden Anmerkungen in einem Extra-Band aufgenommen sind, was den Umgang mit der Arbeit erheblich erleichtert. Sie ist auch deshalb lesenswert, weil Altena es versteht, die Situation der betroffenen Arbeiter und ihre vielfältigen Beweggründe deutlich zu machen. Der Autor zieht es vor, die Arbeiter selbst zu Wort kommen zu lassen und es gelingt ihm zudem, seinen Forschungsgegenstand in die gesamtgesellschaftliche Entwicklung jener Zeit exemplarisch einzubinden. Das macht *Een broeinest der anarchie* auch für Leser interessant, die ein mehr allgemeines Interesse an der niederländischen Sozialgeschichte haben.

Johan Crasemann

Sigrid Heuck: Meister Joachims Geheimnis. Stuttgart: Thienemann 1989. 222 S., 24,80 DM / **Jean-Côme Noguès: Mein Land unter Wasser.** Würzburg: Arena 1990. 182 S., 19,80 DM / **Guus Kuijer: Het land van de neushoornvogel.** Amsterdam: Querido 1985. 143 S., 19,80 hfl

Peter fühlt sich magisch angezogen von einem scheinbar unlösbaren Rätsel in einem winzigen Detail des Gemäldes "Der Heilige Christopherus" des spätmittelalterlichen niederländischen Malers Patinir. Piet gerät im Jahre 1672 als Stallbursche bei Meister Boerhave ungewollt in den Strudel der dramatischen Ereignisse rund um den Überfall des "Sonnenkönigs" Ludwig XIV. auf die Niederlande. Mark wohnt mit seinem Vater auf einem protzig umgebauten Bauernhof im Schermer nahe Alkmaar und stößt beim Stöbern in den alten Klamotten seines Großvaters auf dem Dachboden auf die Spuren der kolonialen Vergangenheit der Niederländer in Borneo. Drei Jugendbücher, die jeweils auf eine eigene Weise mit wichtigen Abschnitten der niederländischen Geschichte vertraut machen.

Meister Joachims Geheimnis, eine phantasievolle Reise in ein faszinierendes Gemälde, das plötzlich Realität wird, stammt von der deutschen Autorin Sigrid Heuck, die damit einen weiteren "Märchenroman" (Verlagswerbung) vorlegt. Der 16jährige Peter empfindet sich selbst ein wenig als Sonderling, weil er weder Computer, Discos noch Mädchen spannend findet und lieber in Büchern stöbert, und entdeckt eines Tages einen Bildband über den niederländischen Maler Joachim Partinir, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Antwerpen lebte. Eines der darin abgebildeten Gemälde zieht ihn magisch an. Er meint, in einer winzigen, nebensächlichen Szene ein Rätsel zu entdecken, dessen Lösung bei ihm zu einer fixen Idee wird. Er versucht, mit Hilfe von Büchern, Überlegungen und Gesprächen mit Erwachsenen die Lösung zu finden. Aber erst, als er mit Hilfe eines Dias und musikalischer Hypnose "wirklich" in die Szenerie des Gemäldes eindringt und darin zu leben beginnt, kommt er dem Geheimnis näher. So wird er selbst zu einem Teil der Geschichte, was hier durchaus doppeldeutig gemeint ist. Dabei begegnen ihm nicht nur Meister Joachim, sondern auch Albrecht Dürer und nicht zuletzt Brigitta, die Tochter des Antwerpener Malers...

Der französische Gymnasiallehrer Jean-Côme Noguès erzählt in dem Jugendroman *Mein Land unter Wasser* (Übersetzung: Andreas Vollstädt) die dramatische Geschichte des 14jährigen Piet, der ungewollt in den kriegerischen Eroberungszug Ludwigs XIV. durch die nördlichen Niederlande im Jahre 1672 verwickelt wird. Als er seine Stelle als Stallbursche bei Meister Boerehave antritt, ahnt er allerdings noch nichts davon, und er hätte sich wohl nie im Leben träumen lassen, einmal einsamer Kurier mit einer schrecklichen Geheimbotschaft werden zu müssen, weil es von ihm abhängen wird, ob die niederländischen Truppen rechtzeitig auf die von den Franzosen geplante Überflutung der Marschen reagieren können...

Der Niederländer Guus Kuijer schickt in seinem als "jeugdboek" bezeichneten Roman *Het land van de neushoornvogel* den 17jährigen Mark auf die Spuren der niederländischen kolonialen Vergangenheit. Durch Erbstücke seines Großvaters wird seine Neugierde angestachelt: wie war das damals auf Borneo? Aber eigentlich spielt auch Yvonne, die anziehende Indonesierin, die oft neben Mark in der Bibliothek sitzt, eine Rolle. Und dann entdeckt er noch den seltsamen großen Vogel im Garten, dessen Existenz ihm niemand glauben will. Von da aus ist es nur noch ein kleiner Schritt bis mitten in den tropischen Regenwald. Und dann findet er das *longhouse* wieder, wo damals sein Großvater...

Obwohl alle drei Autoren aus verschiedenen Ländern stammen, ist ihnen eins gemeinsam: ihre Begeisterung für die jeweiligen Facetten der niederländischen Geschichte. Und es zeichnet alle drei Bücher aus, daß hier die Historie nicht nur als Hintergrund für die individuellen Erlebnisse ihrer Protagonisten dient, sondern die eigentliche Hauptperson wird. Die lebendige und anschauliche Erzählweise macht den Zugang zu den jeweiligen geschichtlichen Abschnitten leicht. Das gilt auch für *Het land van de neushoornvogel*, obwohl hier eine deutsche Übersetzung noch fehlt (aber geplant ist).

Darüber hinaus zeichnen alle drei Autoren auch ein lebendiges Bild des jeweiligen kulturellen Umfeldes jener Zeiten. Daraus kann gerade für Nicht-Niederländer ein besseres Verständnis für historische Entwicklungen unseres Nachbarlandes erwachsen. So sind alle drei Bücher als Lektüre für Schüler im Niederländischunterricht zu empfehlen. Und obwohl es sich eigentlich um "Jugendbücher" handelt, sind sie auch von "Erwachsenen" mit Gewinn zu lesen.

Johan Crasemann

Kurz angekündigt

Eberhard Kleinschmidt (Hrg): Fremdsprachenunterricht zwischen Sprachenpolitik und Praxis. Tübingen: Narr 1989. 144S., 144,- DM

Das Werk über den Fremdsprachenunterricht zwischen Sprachenpolitik und Praxis erschien als Festschrift zum 60. Geburtstag von Herbert Christ. Christ ist den Niederländisch-Lehrenden kein Unbekannter, denn sein schulfremdsprachen-politisches Credo gilt der Sprachenvielfalt im deutschen Bildungswesen. Deshalb paßt auch ein Beitrag über den Niederländischunterricht in diese Festschrift.

Unter dem Titel *Niederländisch als Schulfremdsprache zwischen Aufbau und Konsolidierung* schrieb Hajo Hülsdünker eine geschichtliche Synopse vom Niederländischen als neuem Schulfach in Nordrhein-Westfalen und zieht dann seine Schlüsse für die Weiterentwicklung dieses Faches, das beim Erscheinen des Buches 1989 auf eine genau dreißigjährige Tradition zurückblicken konnte. Dabei zeigt Hülsdünker die Faktoren auf, die zum Auf- und Ausbau des Niederländischen als Schulfremdsprache beigetragen haben.

Neben diesem Beitrag kommen ca. 40 weitere Autoren mit ihren Aufsätzen zu Wort, diese Beiträge wurden unter vier Schwerpunkten zusammengetragen: Sprachdidaktik, Fremdsprachendidaktik, Bilanz und Perspektiven sowie neue Aus- und Fortbildungskonzepte.

Jürgen Sudhölter

Jörg Schilling/Rainer Täubrich: Belgien. München: Beck 1990 (Beck'sche Reihe 829; Aktuelle Länderkunden). 163 S., 17,80 DM.

Ebenso wie ihr im letzten Jahr erschiener Band über die Niederlande (vgl. *nn* 4 (1990), Heft 1, S. 75f.) bietet *Belgien* von Schilling und Täubrich einführendes, enzyklopädisches Wissen, gegliedert in die Sachbereiche Land und Leute, Geographie, Geschichte, Politik und Gesellschaft, Wirtschaft, Sprache und Kultur. Der Anhang enthält u. a. ein Verzeichnis übersetzter Literatur. Ein lesbares, empfehlenswertes Werk.

Hans Beelen

Erwiderung

Über die Schwierigkeit des Lesens und Vergleichens. Anmerkungen zu Karl-Heinz Hennens Besprechung von: Jütting / Knoblauch-Flach: Erwachsenenbildung in den Niederlanden. Berichte und Materialien. Soest: Soester Verlagskontor 1988 in: *nachbarsprache niederländisch*, 4(1989) 2, S. 146ff.

Bücher werden geschrieben, um gelesen zu werden. Von diesem Lese- und Aneignungsprozess erfahren die Schreiber dann etwas, wenn diese Anstrengungen z. B. in Form einer Besprechung Gestalt gewinnen. In aller Regel werden Rezensionen dann veröffentlicht, wenn die Autoren sich bereits auf andere Themen oder andere Facetten desselben Themas konzentriert haben, womit für sie selber die Rezension etwas darstellt, was eher die Vergangenheit als die Gegenwart betrifft. Das gilt für die Leser von Rezensionen nicht, denn für sie gewinnt unter Umständen etwas an Aktualität, was vorher nicht in ihrem Aufnahmebereich gelegen hat.

Diese unterschiedliche Beschaffenheit von Aktualität hat uns zögern lassen, ob wir auf die Rezension unseres Buches durch Karl-Heinz Hennen eingehen sollten oder nicht. Wir haben uns für ein Eingehen darauf entschieden, weil der Rezensent auch Bemerkun-

gen macht, die sich nicht nur auf durchaus kritikwürdige Einzelheiten beziehen, sondern die einmal die Intentionen unserer Veröffentlichung verkehren und zum anderen ins Grundsätzliche zielen, nämlich wie man mit dem "Anderen" bzw. "Fremden" oder "Unbekannten" wissenschaftlich umgehen sollte und welche Hindernisse und Schwierigkeiten es beim Vergleichen gibt.

Da die Beschäftigung mit der ausländischen Erwachsenenbildung in der bundesrepublikanischen Erwachsenenbildung und Erwachsenenpädagogik (noch) nicht besonders ausgeprägt ist, bietet die Besprechung von Hennen die Möglichkeit, einige dieser Hindernisse und Schwierigkeiten exemplarisch aufzuzeigen.

Zunächst und grundsätzlich: zwar steht der einleitende Aufsatz unter der Überschrift Erkundigen und Vergleichen: Annäherungen an die Erwachsenenbildung in den Niederlanden; und wir geben auch einen kurzen Überblick über die Möglichkeiten und Probleme des Vergleichens in der Erwachsenenbildung; auf einen Vergleich jedoch haben wir explizit (!) verzichtet: "die Hoffnung, dieses alltägliche Verfahren (den Vergleich) auch wissenschaftlich durchzuführen und anwenden zu können, konnten wir nicht zuletzt wegen der angesprochenen Probleme nicht in die Tat umsetzen" (S. 5). Natürlich kann ein solches Vorgehen kritisiert werden; wenn jedoch Hennen darlegt, wie 'man hätte erläutern können', was in "Deutschland" (sic!) parallel zu der Entwicklung in den Niederlanden geschehen ist, und 'man vergeblich auf einen solchen Vergleich wartet', hat er an der Absicht des einleitenden Beitrags vorbeigelesen (oder sie überlesen). Und – womit es an diesem Punkt ins Detail geht – Hennens ansatzweise vergleichende Darstellung der (bundes-)deutschen Erwachsenenbildung selbst ist fehlerhaft: in "Deutschland" sei der Begriff "Erwachsenenbildung" unumstritten. Abgesehen von der Tatsache, daß es in "Deutschland" seit 1945 und (noch) bis heute zwei unterschiedliche Erwachsenenbildungssysteme gibt: Wo bleibt da die Weimarer Republik, die den Begriff Volksbildung bevorzugte, wo bleibt da die Problematik des Begriffs Weiterbildung und des damit verbundenen Konzepts, was längst nicht von allen Verbänden, Einrichtungen, Mitarbeitern und Wissenschaftlern zur (Selbst-)Beschreibung der Praxis des Lernens und Lehrens von Erwachsenen verwandt wird, und wo bleibt schließlich die erneute Diskussion über "Weiterbildung", die in Gang gekommen ist?

Ein zweiter grundsätzlicher Einwand unsererseits bezieht sich auf Hennens Kritik des zweiten Teilstücks unseres Buches, das eine Übersetzung englischsprachiger Aufsätze von niederländischen Experten beinhaltet. Diese Übersetzung erscheint Hennen 'verhängnisvoll', weil sie für die deutschen Leser aufgrund 'der ganz anderen Tradition des Bildungswesens (...) äußerst verwirrend' sei. Wenn das wirklich ernst genommen werden sollte, müßte man auf Selbstbeschreibungen fremder Gesellschaften und Kulturen verzichten. Aber auch das inhaltliche Argument trägt nicht sehr weit. Gewiß haben wir eine andere Bildungstradition als in den Niederlanden, in England und den USA, aber die Erwachsenenbildung in "Deutschland" ist von Beginn an auch immer – wie Hennen für die Niederlande darlegt – von einer ausgeprägt "pragmatischen Philosophie" gekennzeichnet gewesen: Sie diente dem privaten, korporativen und gesellschaftlichen Nutzen, zur sozialen Pazifizierung, zum politischen Kampf und zur ideologischen Einbindung.

Unsere Übersetzung selbst bezeichnet Hennen als 'mangelhaft' und führt dazu mehrere Beispiele an. Er mag in Einzelheiten Recht haben; doch auch hier sei ein

grundsätzliches Wort quer zu seiner Kritik gesagt: natürlich ist es genauso möglich wie auch richtig, die Fachtermini so zu übersetzen, wie Hennen es vorschlägt; doch entscheidet sich Hennen mit seinen Vorschlägen insgesamt für eine Art von Übersetzung, die dazu führen kann, Unbekanntes (in den Niederlanden) mit Bekanntem (in der Bundesrepublik) gleichzusetzen: wir haben uns z. B. dazu entschieden, den Terminus *volksuniversiteit* mit "Volksuniversität" – anstatt mit "Volkshochschule", wie Hennen es vorschlägt – zu übersetzen, weil die Volksuniversitäten zwar eine ähnliche Angebotsstruktur wie die nordrhein-westfälischen Volkshochschulen aufweisen, sich aber im Gegensatz zu diesen größtenteils in freier bzw. anderer Trägerschaft befinden (vgl. Jütting/Knoblach-Fach 1988, S. 10) und auch kein Grund- und Mindestangebot bereitstellen müssen. Die Übersetzung "Volksuniversität" ist somit eher auf den Gegensatz der beiden Einrichtungstypen gerichtet; die der "Volkshochschule" verweist eher auf die Gleichartigkeit.

Auslandsstudien wie der unsrigen wird in der Literatur ein auch vergleichsvorbereitender Charakter zugesprochen; Vergleiche selbst indes werden dann ergiebig, wenn sie sich auf die Unterschiedlichkeit der zu vergleichenden Gegenstände konzentrieren. Unter diesem Gesichtspunkt kann es durchaus sinnvoll sein, Fachtermini so zu übersetzen, daß eine gewisse Distanz zum Gegenstand gewahrt bleibt.

Eine letzte Bemerkung betrifft die Leserschaft, die wir bei der Erstellung des gesamten Buches vor Augen hatten: es ist primär als Einführungskonzipiert, und nicht als Werk für Experten, wie Hennen es einer sein mag.

Dieter H. Jütting
Andreas Knoblach-Flach

DE POST VAN HOLLAND

Officieel orgaan van de Nederlandse Bond
in Duitsland e.V. Duisburg

Abonnementsprijs DM 15,- per Jaar

Vraag proefnummers

Sablnenweg 51, D 4330 Mulheim-Ruhr 1